



„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- und verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis
1 Mark für 1 Exempl., jedes weitere
bis zu 5 Exemplaren driest unter
einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr.
Oesterr. Währung.

Expedition: Charlottenburg bei
Berlin, Englischestr. 24. Alle Post-
anstalten und Zeitungs-Expeditionen
nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben

unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

Generalrath.

Insertionsgebühr für die gewöhn-
liche Zeile 20 Pf. — Arbeitsmarkt
für Arbeitgeber und Arbeitnehmer
unentgeltlich.

Für Zusendung von Offerten unter
Chiffre durch die Redaktion resp.
Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr.
Oest. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz,
Charlottenburg bei Berlin,
Englischestr. 24.

Original-Aufsätze u. Notizen technischen u. sozialpolitischen Inhalts werden gegen Honorar aufgenommen.

Nr. 48.

Berlin, den 30. November 1888.

Fünftehnter Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Sämmtlichen Ortskassirern und Mitgliedern

bringen wir die in voriger Nummer an der Spitze d. Bl. mit Rück-
sicht auf die erfolgte Ausgabe der neuen **Quittungsbücher** und
Gewerksvereinsstatuten gegebenen Anweisungen hierdurch nochmals
in Erinnerung und ersuchen, danach genau verfahren zu wollen.

Ferner wollen die Ortskassirer auf den **Krankenscheinen** und bei
den **Abmeldungen** von Mitgliedern, desgleichen die Ortsvereins-
vorstände bei allen **Anträgen** und sonstigen die Mitglieder betreffenden
Mittheilungen von jetzt ab stets die **neuen Mitgliedsnummern**
angeben.

Bei Veröffentlichung der Aufnahme von Mitgliedern in der
„Ameise“ wird dagegen in Zukunft die Angabe der Mitgliedsnummern
beim Namen **nicht mehr erfolgen**, die Kassirer haben vielmehr aus
den ihnen zugehenden **Quittungsbüchern** die Nummern in ihre
Bücher einzutragen.

Das Bureau.

J. Beh. Georg Lenz.

Die Neuwahlen der Vorstände für 1889

haben im Dezember d. J. stattzufinden.

Sämmtliche Ortsvereins-Vorstände bezw. **örtliche Ver-
waltungen** ersuche ich deshalb, **baldisig** Versammlungen behufs
Neuwahl der Vorstände einzuberufen. Die Wahlen haben nach
den Bestimmungen der §§ 11, 12 und 19 des Gewerksvereinsstatuts
stattzufinden, und sind mir die Resultate unverzüglich, mit deut-
lichem **Vor- und Zunamen**, sowie **Stand und Wohnung** der
Gewählten, bekannt zu geben. In Schema hierzu wird den Vor-
ständen, wie bereits in den Vorjahren, noch zugehen.

Was die Anzahl der zu wählenden Vorstandsmitglieder betrifft,
so ist für dieselbe sowohl im Ortsverein als in der örtlichen
Verwaltungsstelle der § 11 des neuen **Gewerksvereinsstatuts**
maßgebend. Hiernach wird also für jeden Ortsverein und für jede
örtliche Verwaltungsstelle bis zu 49 Mitgliedern ein **Vorsitzender**,
ein **Kassirer** und ein **Schriftführer** gewählt. Nur solche Orts-
vereine, welche 50 bis 100 Mitglieder zählen, wählen außerdem noch
einen **Beisitzer** und für je weitere 50 Mitglieder wiederum je einen
Beisitzer. Alle Gewählten müssen dem Gewerksverein und der Kranken-
und Begräbniskasse angehören.

Auf Vorstehendes bitte ich bei der Wahl besonders zu achten.
Die Wahlen müssen jedenfalls **sämmtlich noch vor Weihnachten**
beendet und mir angezeigt sein.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

Sand in die Augen!

„Anlässlich der Aufnahme einiger Lehrlinge, die ihre Wehrzeit be-
endet, in das Dreherpersonal der Jüdauher Porzellanfabrik Hermann
Langer, wurde vergangenen Freitag im Landwehrschen Gasthof zu
Schwedow eine Ball-Feierlichkeit unter zahlreicher Theilnahme abge-
halten. Nachdem die Chefs der Firma, die Herren Langer & Schall,
die mit einigen Freunden gleichfalls erschienen waren, die Feierlichkeit
mit Ansprachen eröffnet hatten und dieselben vom Vorstände des
Personals erwidert worden waren, nahm der Ball seinen Anfang.
Der Abend verlief in fröhlicher Stimmung und der ungezwungene
Verkehr der Arbeiter und Prinzipale, welche sich bis zuletzt am Tische
betheiligten, legte am besten Zeugniß ab von dem guten Einver-
nehmen, welches zwischen Prinzipalität und Personal besteht, wie es
auch der Vorstand in seiner Rede besonders hervorhob.“

So lautet ein „Eingekandt“ im „Jüdauher Tageblatt“ vom
21. Novbr. d. J. und wer's liest, muß lauben, daß auf einer
Fabrik, welche „Ball-Feierlichkeiten“ in der oben geschilderten Weise
veranstaltet, in der That die besten Verhältnisse für die Arbeiter vor-
handen sein müssen, so daß das hervorgehobene „gute Einvernehmen“
zwischen Prinzipalität und Personal durchaus natürlichen Quellen
entspringt. Und wer sollte nicht ferner gern, naturgemäß annehmen,
daß die „Herren Prinzipale“, die sich ja „mit einigen Freunden“ bei
der Feierlichkeit eingefunden, dieselbe mit „Ansprachen“ eröffnet hatten, i.
die Gäste der seien?

Auch wir wollten uns schon dieser Annahme hingeben, wenn
auch mit leisem Zweifel, und zwar wegen der von uns l. J. mitge-
theilten, in der Schwedow'schen Fabrik herrschenden Verhältnisse bezüglich
der Kinderarbeit und der Zahl der Lehrlinge im Verhältnis
zu den Ausgelernten.

Da erhalten wir eine ganz sonderbare Nachricht von Leuten,
welche das betreffende „Eingekandt“ ebenfalls gelesen haben und mit
den einschlägigen Verhältnissen vertraut sind, — die Nachricht nämlich,
daß die Kosten der „Ball-Feierlichkeit“ über die man mit Pomp in
den öffentlichen Blättern berichtet, nicht von der Prinzipalität ge-
tragen worden seien, diese Ball-Feierlichkeit wäre vielmehr aus den
sogenannten Freisprechgelde von 7 Lehrlingen bestritten worden,
von welchen jeder zu diesen Kosten das Summchen von 86 Mark
beigetragen habe, zusammen also ca. 250 Mark! Das ist doch ganz
recht nett! Anlässlich eines recht großartig angelegten Freisprech-
schmauses auf Kosten der Lehrlinge, an welchem sich auch halb-
vollst die Prinzipalität theilte, regnet der letzteren auch noch
eine öffentliche Bezeichnung in den Aard über „das gute Einver-
nehmen“ in ihrer Fabrik.

Ob diese Bezeichnung mit oder ohne Zustimmung der Prinzi-
palität erfolgte, wissen wir nicht. Das aber wissen wir und hatten
es gerade bei diesem Anlasse für unsere Pflicht, näher darauf einzugehen.

gehen), daß die Arbeitsverhältnisse in der Zwidauer Porzellanfabrik in Schedewitz bei Zwickau keineswegs so zufriedenstellende sind, um öffentliche Loblieder darauf zu singen.

Zur Illustration des „guten Einvernehmens“ zunächst das Eine. In Schedewitz werden, wie leider auch auf manchen anderen Fabriken, die für die Dreher u. bestimmten Postsendungen auf dem Komptoir der Fabrik in Empfang genommen. Man erhielt vor längerer Zeit einmal ein Dreher Namens Louis König, welcher in Schedewitz fremd wurde. Arbeit in Uhlstädt und der dortige Fabrikherr zeigte dies dem K. durch Depesche an. Diese Depesche wurde durch einen Schedewitzer Komptoir-Lehrling Namens Bretschneider dem K. auf die Dreherei gebracht; sie war, als sie K. erhielt, geöffnet! Auf seine Beschwerde erhielt K. zum Bescheide, die Depesche sei schon erbrochen abgeliefert worden, was aber die von dem Postbeamten, an welchen sich K. nun wandte, herbeigeführte Botenfrau auf dem Komptoir der Fabrik entschieden bestritt. So stellte sich denn soviel heraus, daß der Komptoirlehrling die Depesche geöffnet haben sollte, indem er sie an die Wand gestreift habe. Dies wollte aber um deswillen nicht recht glaublich klingen, weil die Bindemarke ganz glatt durchbrochen war. Der Fall wurde seinerzeit nicht weiter aufgeklärt; zwar hatte der Postbeamte sich König gegenüber erboten, die Sache zu Protokoll zu nehmen behufs weiterer Anzeige, K. war jedoch, wie so viele Kollegen, auch wenn es sich um die Wahrung ihrer heiligsten Rechte handelt, zu nachlässig oder unterließ die Weiterverfolgung der Sache aus anderen Gründen.

Für das Dreherpersonal gab der obige Fall nun aber seinerzeit Veranlassung, wegen der Ablieferung der Briefe auf dem Komptoir bei der Post nach einer vorher stattgehabten Besprechung Beschwerde zu führen und zu bitten, daß der Briefträger die Briefe direkt an die Adressaten abliefern solle. Hr. Unger, der Prinzipal, ließ jedoch nicht zu, daß die Briefe direkt an die Arbeitsplätze der Dreher u. getragen wurden. Der Postbote solle im Komptoir so lange warten, bis der Dreher heruntergerufen sei und den Brief im Komptoir in Empfang nehmen könne. Das dauert natürlich, da ein Dreher, welcher z. B. am hinteren Ende der Dreherei sitzt, sich die Hände reinigen, 2 Treppen hinuntersteigen und über den Hof ins Komptoir gehen muß, oft etwas lange; der Briefträger durfte instruktionsmäßig nicht so lange im Komptoir verweilen und es blieb daher mit der einfachen Ablieferung aller Briefe und Drucksachen auf dem Fabrikkomptoir beim Alten! Das „gute Einvernehmen“ wird hoffentlich durch Vorgänge wie den mit König nicht leiden!

Unseres Erachtens ist den Arbeitern nur zu rathen, um solchen Unannehmlichkeiten zu entgehen, zunächst ihre Briefe u. nicht in die Fabrik adressiren zu lassen und im Uebrigen den Briefboten zu beauftragen, alle für sie bestimmten Briefe, welche nicht in die Fabrik adressirt sind, in der Privatwohnung abzuliefern. Einem solchen Ersuchen muß der Postbote Folge geben. Doch das nebenbei.

Was die Beschaffenheit der Arbeitsräume in der Schedewitzer Fabrik anlangt, so erhalten wir auch hierüber Mittheilungen, die ebenfalls kaum geeignet sind, zur Befriedigung des „guten Einvernehmens“ beizutragen. So sollen die Dreher in der ersten Hälfte dieses Monats sehr über Kälte geklagt haben, was, wenn man die mangelhafte Bedachung der Dreherei in Erwägung zieht, ja allerdings auch nicht wundern kann.

„Vor Kälte kann man im Winter manchmal Tage lang nicht arbeiten“, lautet die uns gewordene Mittheilung, „denn die Dreherei ist direkt unter Pappdach und dies nicht verschalt; das Wasser tropft öfters so stark von der Decke, daß ich und mehrere Kollegen uns über unseren Maschinen noch eine besondere Decke aus Brettern gemacht haben, denn es war ein sehr unangenehmes Gefühl, wenn uns die Tropfen auf den Kopf fielen, so war es im vorigen Winter und so ist es jetzt auch noch.“

Dies die uns gewordene drastische Schilderung, an deren Wahrheit zu zweifeln wir keinen Anlaß haben. Wir wissen ja sehr wohl, daß auch in manchen anderen Fabriken die Beschaffenheit der Arbeitsräume zu wünschen übrig läßt und daß es dringend notwendig wäre, der Bundesrath erlasse auch einmal bezüglich der Porzellan- u. Fabrikten gesundheitliche Vorschriften, ebenso wie dies z. B. hinsichtlich der Zigarrenfabriken bereits geschehen ist, aber wir meinen, ein Arbeitgeber, der wie Hr. Unger vom Arbeiter noch besonders die Wahrung seines (des Arbeitgebers) Interesses verlangt, habe die Pflicht, nun auch seinerseits hinsichtlich der Arbeitsräume etwas Rücksicht zu nehmen auf das Interesse des Arbeiters, besonders, wenn die Gesundheit desselben dabei in Frage kommt. Diese Anforderung ist natürlich nur bescheiden.

Wir sprachen davon, daß Hr. Unger von seinen Arbeitern besonders die Wahrung seiner (des Arbeitgebers) Interessen verlange, und zwar kamen wir zu dieser Annahme durch einen uns vorliegenden Brief des Hrn. U. an einen von ihm in Arbeit genommenen Dreher, in welchem Briefe es am Schluß wörtlich heißt: „Ich rechne nur auf anständige, die Interessen ihres Prinzipals im Auge habende Personen“ u. Der Betreffende wird dann noch besonders darauf hingewiesen, daß er nur in diesem Falle auf dauernde Stellung rechnen könne. Wir haben nun zwar nichts dagegen anzuwenden, meinen vielmehr, daß die Forderung des Hrn. U. in dieser Hinsicht durchaus erlaubt ist. Aber wir sind auch weiter der Ansicht, daß ein Arbeitgeber, der von seinen Arbeitern die Wahrung seines Interesses fordert, schon moralisch verpflichtet ist, das Gleiche bezüglich des Arbeiters zu thun, und ob dies seitens der Zwidauer Porzellanfabrik in Schedewitz geschieht, wollen wir einmal des Näheren beleuchten. Das ist aber eine etwas lange Geschichte, die wir uns deshalb schon für die nächste Nummer aufsparen müssen. (Schluß folgt.)

witz geschieht, wollen wir einmal des Näheren beleuchten. Das ist aber eine etwas lange Geschichte, die wir uns deshalb schon für die nächste Nummer aufsparen müssen. (Schluß folgt.)

Betrachtungen über die Reiseunterstützung der Porzellanmaler und deren beabsichtigte Reform.

(Von einem Berliner Maler.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Aus den in voriger Nummer mitgetheilten Bestimmungen der Statuten verschiedener Maler-Reiseunterstützungsverbände geht zur Genüge hervor, daß die geleisteten Beiträge für dieselbe Sache sehr ungleich bemessen sind; die einen zahlen pro Mann und Woche 10 Pf., die andern 5 Pf. — Die Leistungen werden sich selbstverständlich auf die Dauer einigermaßen nach den Beiträgen richten, aber vom Standpunkte eines reisenden Kollegen betrachtet, werden die Leistungen ebenso wie früher ein ziemlich buntes Bild ergeben.

Da der reisende Kollege schon in einigen Tagen mit einem Beizert fertig wird, hat er sich alle Wochen wenigstens mit denjenigen Unterstützungsstätten einzurichten, die in dem Verbands, in dessen Wirkungskreis er sich gerade befindet, üblich sind. Aber es fehlt dem „reisenden Kollegen“ glücklicher Weise die Gelegenheit, hierüber eine Kontrolle zu üben. Nehmen wir z. B. an, der reisende Maler gehöre einem Verbands an und kommt nach Thüringen. Hier befindet sich eine „Zahlstelle“, welche zum Thüringer Malerverband gehört und die dort üblichen Sätze leistet; gleich daneben gehört ein anderes Personal zu keinem Verbands, je nachdem wird dasselbe unterstützt oder nicht. Geschieht das Erstere, so ist dies reine Humanität oder richtiger bloße Gutmüthigkeit, denn auf Gegenleistung hat dasselbe seitens der Verbände nicht zu rechnen. Doch morgen passiert der Kollege einen Ort, wo sich eine Zahlstelle des „Malerverbandes vor dem Thüringer Wald“ befindet; er muß hier die beschlossenen Sätze annehmen, ganz gleich, ob er früher pro Woche 5 oder 10 Pf. beigetragen hat. Ein wirkliches Recht auf eine bestimmte Unterstützung und das Recht einer Kontrolle darüber hat derselbe nicht.

Wenn noch ein Wort über die Zahlstellen gesagt werden darf, so müssen dieselben einestheils als eine Verbesserung des früheren Zustandes angesehen werden. Es ist eine Verbesserung, wenn der reisende Kollege nicht mehr jede Malerei suchen und erst rathen muß, ob dieselbe geneigt ist, ihm eine Unterstützung zu geben; aber die Zahlstellen sind eine Durchbrechung des alten Prinzips, daß man überall hingehen müsse, um zu sehen und zu lernen, und eine Widerlegung des Grundsatzes, daß das Reisen eine gute Arbeitsvermittlung sei. Leider ist aus den hier angezogenen Statuten der beiden Thüringer Verbände nicht zu ersehen, wie hoch die Reise-Unterstützung resp. nach welchen Grundsätzen dieselbe gewährt wird.

Bei einigen anderen Verbänden wird die Reise-Unterstützung aber die Aufnahme der Kollegen von einer gewissen Dauer der Lehrzeit abhängig gemacht; wieder in anderen schließt man diejenigen aus, welche auf Glas oder andere Galanterieartikel gelernt haben. Und doch findet z. B. hier in Berlin ein häufiger Wechsel statt, hinsichtlich derjenigen Artikel und Stoffe, welche gerade eine Gelegenheit zur Erlernung bieten. Hier weiß man kaum, wo die Grenze eines berechtigten Porzellanmalers anfängt und aufhört, und zwar aus dem Grunde, weil sehr viele auslernen, ohne daß es mehr als einige Personen wissen; bei den eigenartigen Verhältnissen geht dies ohne Sang und Klang vor sich; die scharfe Konkurrenz und der häufige Wechsel begünstigen ein solches Verhältnis sehr. Das „Freisprechen“ hat hier auch nicht entfernt diejenige Bedeutung, die demselben z. B. in Schlesien beigelegt wird. Will man nun solche Maler ausschließen, so wird man dem Einzelnen wohl eine vermeintliche Schädigung zufügen können; aber die Sache selbst, der Uebelstand, den man bekämpfen will, er bleibt nach wie vor bestehen. Ebenso wenig kann man die in vielen Personalien verpönte 4jährige oder 3jährige Lehrzeit beeinflussen, das mißliche Verhältnis besteht eben ruhig weiter.

Welche Klarseln noch nebenher gestellt werden, ehe eine Verpflichtung zur Unterstützung anerkannt wird, davon liefert der „Verein der Porzellanmaler in Wien“ ein Beispiel. Derselbe zahlt an Majolikamaler keine Unterstützung, wogegen sich mit Recht Flintkirch und andere wenden, welche davon betroffen werden.

Wenn die jetzige Bewegung unter den Kollegen einen weiteren Zweck nicht hat, als nur die Regelung der Reise-Unterstützung, so könnte man eigentlich den nationalen „deutschen Verband“ den provinziellen vorziehen, denn derselbe wird dann ähnlich wie der Dresdener Dreher-Verband wenigstens für alle Anhänger der Reise-Unterstützung gleiche Grundsätze in Anwendung bringen; dann genügt ja die Erzielung gleicher Beiträge und gleicher Unterstützungen. Will man aber mehr — und man möchte es fast glauben — so ist ein solcher Verband mit solchen Statuten dazu durchaus nicht geschaffen. Es ist nicht zu begreifen, wie viele Kollegen einen solchen Eifer, eine solche Thätigkeit für eine so einfache Sache entwickeln; namentlich da sich für viel schwerwiegendere Sachen, für eine Aufbesserung der gedrückten Lage, für die Abstellung einer ganzen Anzahl Uebelstände u. kaum eine Stimme erhebt. Man kann eben nur bedauern, daß soviel Mühe und Zeit, soviel Opfer und Umstände einer Sache gewidmet werden, welche eigentlich gar nicht so wichtig ist. Während man nur ein untergeordnetes Gebiet ordnet und regelt, vergißt man alle die höheren, schwereren Aufgaben, die uns als Kollegen,

als wirklichem und weiterdenkenden Kollegen obliegen. Die Weisheitsweisheit und Umständlichkeit, mit der das „bische Reise-Unterstützung“ geregelt wird, sie lenkt die Kollegen von wichtigeren Dingen ab. Wenn unsere Arbeitgeber ein Interesse an der Zersplittertheit der Maler hätten (und manche inhumane Arbeitgeber mögen ein solches Interesse daran haben), wahrhaftig, eine bessere Ablenkung könnten dieselben nicht erfinden. In wirtschaftlicher Beziehung sind die verschiedenen Verbände für die Wahrung der Malerinteressen eher hindernd als fördernd, indem sie eine Anzahl Kräfte und Zeit absorbieren, den höheren Aufgaben entziehen. So mancher Kollege glaubt genug gethan zu haben, wenn er sein Interesse, seine Zeit und seine Beiträge einem Reisegehaltverbande widmet und bedenkt nicht, daß dieses Interesse viel richtiger und nützlicher der Besserung unserer beruflichen Verhältnisse gewidmet werden könnte und müßte.

So gutgemeint und wohlwollend die Wünsche zu einem Zusammenschluß der Maler in einem „Malerverband“ sein mögen, so oft auch der Appell zur „Einigkeit“ an uns herantritt, so meinen wir doch, daß es mit dem Namen „Verband“ nicht gethan ist, daß der schönste Reisegehaltverband, und wäre er auch nach dem Muster des Dreherverbandes, auch nicht den allergeringsten Einfluß auf unsere traurigen Arbeitsverhältnisse ausüben kann. Die heutige Zeit hat andere Bedürfnisse; sie verlangt stramme, geschlossene, einheitliche Vereinigungen, wirkliche Arbeiterorganisationen, in denen Opfer gebracht und ein Kampf nicht gescheut werden darf. — Alle Verbesserungen, alle Vortheile, sie müssen gewöhnlich erkämpft und mit Ausdauer vertheidigt werden.

Selbst die neueren Verbände, welche gegen den alten Verband immerhin einige Verbesserungen aufzuweisen haben, sie können nicht viel verbessern, weil das ganze System ziemlich veraltet ist, weil unsere schnelllebende Zeit, die Zeit der Eisenbahnen, der Elektrizität, die Zeit der Arbeitsteilung und Massenproduktion eben andere Anforderungen an uns stellt als diejenige Zeit, in der der Kollege sein Können auf den Rücken nahm, und um sich auszubilden oder um die Welt kennen zu lernen, von Ort zu Ort nach Arbeit anfragte. Heute ist es verlorene Zeit, das zu Fuß aufzusuchen, was man durch einige Briefe erreichen kann. Handelt es sich aber darum, die arbeitslosen Kollegen zu unterstützen, dann ist eine Reise-Unterstützung nicht die praktischste Form, dann ist eine direkte, feste Unterstützung, eine Arbeitslosen-Unterstützung am Platze. (Schluß folgt.)

Sozialpolitische Nachrichten.

** Die für den Herbst in Aussicht genommene **jüddeutsche Agitationsreise** hat, wie uns mitgeteilt wird, noch in letzter Stunde einen Aufschub erleiden müssen. Der „Gewerkverein“ bemerkt dazu: „Unsere rednerischen Kräfte, hier und außerhalb — in Nord und Süd — haben unter dem Ausdrücke des Bedauerns fast sämtlich zu erkennen gegeben, daß sie vor Weihnachten bzw. Neujahr aus geschäftlichen Gründen nicht abkommen können; später würden sie gern ihre Kraft und Zeit in den Dienst der Organisation stellen. Wer da weiß, daß die Gewerkvereine keine angestellten, professionsmäßigen Redner besitzen, sondern ihre Vortragenden meist aus den Reihen thätiger Arbeiter wählen müssen, wird die momentane Abjage unserer Genossen ganz erklärlich finden. Der Zentralrat hat in Folge davon die Vertagung der Reise beschlossen.“

** Der **Reichstag** ist am 22. November cr. eröffnet worden. Die auf die sozialpolitische Gesetzgebung bezügliche Stelle der Thronrede lautet: „Als ein theures Vermächtniß meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters habe Ich die Aufgabe übernommen, die von Ihm begonnene sozialpolitische Gesetzgebung fortzuführen. Ich gebe Mich der Hoffnung nicht hin, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Noth der Zeit und das menschliche Elend sich aus der Welt schaffen lassen, aber Ich erachte es doch für eine Aufgabe der Staatsgewalt, auf die Linderung vorhandener wirtschaftlicher Bedrängnisse nach Kräften hinzuwirken und durch organische Einrichtungen die Bethätigung der auf dem Boden des Christenthums erwachsenden Nächstenliebe als eine Pflicht der staatlichen Gesamtheit zur Anerkennung zu bringen. Die Schwierigkeiten, welche sich einer auf staatliches Gebot gestützten durchgreifenden Versicherung aller Arbeiter gegen die Gefahren des Alters und der Invalidität entgegenstellen, sind groß, aber mit Gottes Hilfe nicht unüberwindlich. Als die Frucht umfangreicher Vorarbeiten wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher einen gangbaren Weg zur Erreichung dieses Zieles in Vorschlag bringt.“ — Die „auf dem Boden des Christenthums erwachsende Nächstenliebe“ hat durch die Heraussetzung des Mindestalters der Altersrente (auf 72 Mt. jährlich), durch die Beibehaltung des die Arbeiter in ein völliges Kontrollverhältnis seitens der Arbeitgeber einzwängenden Nützlichkeitsbuchs, durch die Beibehaltung der Altersgrenze von 70 Jahren sowie der 30jährigen Wartezeit und des absoluten Ausschlusses eines großen Theils der Arbeiter von der Verwaltung bei der Altersversicherung u. durch den Bundesrath einen eigenartigen Anstrich erhalten wie es uns denn überhaupt scheinen will, als ob insbesondere seitens der unteren Regierungsorgane diese Nächstenliebe nicht immer in der wünschenswerthen Weise betheiligt wird. Das haben erst vor Kurzem wieder eine Anzahl der in der Nähe Berlins ihren Sitz habenden Gewerkschaftsverbände in recht bitterer Weise erfahren müssen.

** Der **Reichstagsabgeordnete Dr. Carl Schröder** veröffentlicht in der „Nation“ einen leuchtendwerthen Aufsatz: „Die

Deutschen Gewerksvereine nach zwanzigjährigen Bestehen.“ Nachdem Eingangs die Entstehungsgeschichte der Organisation, ihre Ziele und Bestrebungen, sowie die schwierige Stellung geschildert worden, welche unter der heutigen Sozialgesetzgebung die Gewerksvereine inne haben, heißt es mit Bezugnahme hierauf in dem Artikel:

„So werden die Gewerksvereine in der Zukunft auf sich selbst vertrauen müssen.“

Mögen sie den Muth nicht verlieren! Die Zeit muß und wird kommen, wo man wieder den Werth selbstständiger Arbeiterorganisationen schätzt. Die Zurückdrängung derselben ist vielleicht ein noch schlimmer Fehler, als die Beförderung staatssozialistischer Schöplungen. Die moderne Sozialpolitik wird nie die Arbeiter damit verschonen, daß sie in Abhängigkeit von Arbeitgebern und Regierung erhalten, fortan als unmündig behandelt werden. Sie werden dahin streben, diese Vormundschaft abzuschießen und im staatlichen und wirtschaftlichen Leben sich selbst diejenige Stellung zu schaffen, welche ihnen nach ihrer Zahl und Bedeutung gebührt. Die Ausbreitung der Bildung erweitert fortwährend die Kreise derjenigen Arbeiter, welche im Stande sind, mit Sachkenntniß und Geschick in eine politische und soziale Thätigkeit einzutreten. Die Art, wie die heutige Sozialpolitik den Interessen der bestehenden Massen dient, muß der arbeitenden Klassen erbittern und sie zur Beseitigung der herrschenden wirtschaftlichen und politischen Zustände anfeuern. Die jetzige Sozialgesetzgebung bietet die trefflichste Handhabe zum Beginn der ungerichteten Agitationen.

Mögen und auch auswärtige Verwicklungen erspart bleiben, so wird doch die heutige Richtung der Staats- und Wirtschaftspolitik in einer nicht ferneren Zeit an einen Punkt gekommen sein, wo ein Wechsel nothwendig wird; je einseitiger sie verfolgt wird, desto schroffer wird der Wandel sein. Der Uebergang wird nicht ohne tiefgreifende Veränderungen, die auch die Gewerkschaften der arbeitenden Klassen vielfach ungünstig beeinflussen, sich vollziehen. In solchen schweren krisenbringenden Zeiten ist von allergrößtem Werthe, daß die Arbeiter fest organisiert sind und vernünftige Führer haben, welche besonders in den Arbeiterkreisen eine anerkannte Autorität besitzen und diese nicht erst durch Agitationsreden zu erwerben brauchen. Nur dadurch wird es dann möglich sein, über die Gefahr ohne zu große Schädigung des Volkswohlstandes und ohne ernste politische Störungen hinweg zu kommen. Solche Autorität kann aber nur durch langjährige Thätigkeit in großen, weitverzweigten Organisationen erworben werden, und nur diese bieten den Führern die Möglichkeit, die Gesetzmäßigkeit zusammen zu halten. Weder die Zwangsklassen noch die Sozialdemokratie können solche Anforderungen erfüllen; das deutsche Gewerkschaftswesen ist, abweichend vom englischen, vorzugsweise Sache der kleinen und mittleren Bürgerklassen. So bleiben allein die Gewerksvereine übrig, welche auch in jeder Beziehung geeignet sind und Führer wie Organisation besitzen. Sie bedürfen nur weiterer Ausdehnung, um eine starke, im besten Sinne staatsverhaltende Gruppe in der deutschen Arbeiterschaft zu bilden und eine führende Rolle zu spielen.

Aber das ist ja Zukunftsmusik, um welche die heutigen Staatsweisen sich nicht kümmern. Kommt Zeit, kommt Rath, sagen sie und wenn sie nur bis übers Jahr sorgen, so sind sie schon zufrieden. Nichts wird ihnen unthätiger erscheinen, als sich um Zeiten zu kümmern, von welchen man ja gar nicht weiß, „wer dann noch lebt.“ Aber das deutsche Volk wird dann noch da sein und auf seinem Wege erfahren, was früher gescheit ist.

Männer aber, welche die Verpflichtung in sich fühlen, auch die Zukunft zu bedenken, sollten solche vernünftige Arbeiterbestrebungen, wie diejenigen der Gewerksvereine, nach Kräften unterstützen.“

** Von Seiten der Abg. Baumbach und Genossen (freisinnige Partei) ist im Reichstage folgender Antrag eingebracht worden: Der Reichstag wolle beschließen, folgende Resolution anzunehmen:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die **Einführung von Gewerbegerichten**, vorzulegen, mit der Maßgabe, daß die Beisitzer derselben zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern und von den Arbeitern in getrennten Wahlkörpern und in unmittelbarer, gleicher und geheimer Abstimmung gewählt werden. — Ferner hat die freisinnige Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, noch im Laufe dieser Session dem Reichstage den Entwurf eines Nachtragsgesetzes zur Gewerbeordnung vorzulegen, betreffend die weitere Ausbildung der **Arbeiter-Schutzgesetzgebung in Ansehung der Frauen- und Kinderarbeit**.

Damit wendet sich die Partei wieder mehr der Förderung der Arbeiterinteressen zu, was wir seit lange vermüßt haben. Hoffentlich bleibt es nicht nur bei einem bloßen Antrage.

** Auf dem **internationalen Gewerkschaftskongress** in London haben, wie die von dort vorliegenden Berichte ergeben, nach und nach die Sozialisten völlig die Oberhand gewonnen, wie sich dies aus den gefaßten Beschlüssen zur Gewißheit ergibt. Der gewerkschaftsfreundliche Vorsitzende Skipton war aus dem Grunde am besten, einen möglichst raschen Schluß des Kongresses herbeizuführen, was mehrfachen Unwillen bei der Sozialisten hervorrief. Am letzten Tage erst kam es zu sachlichen Verhandlungen bzw. Beschlüssen. Die Erlebigung der Verhandlungen vom vorhergehenden Tage wurde zunächst folgende Resolution angenommen: „Die Arbeiterparteien in den verschiedenen Ländern werden aufgefordert, die Abschaffung aller Gesetze, nationaler wie internationaler, welche die freie Betheiligung der Arbeiter hindern, in ihr Programm aufzunehmen und dafür zu

agilität." — Im Weiteren wurde von dem Delegierten Gelsé im Namen der französischen Abgeordneten folgender Beschluß beantragt: „1. Alle Arbeiter einzuladen, sich in Gewerkschaften und Gruppen zu vereinigen; 2. die Gewerkschaften und Korporativgruppen einzuladen, sich mit oder ohne Hilfe der Gemeindeverwaltungen und Arbeitsbörsen für alle Berufs- und statistischen Fragen mit einander zu verbinden; 3. die organisierten Arbeiter sollen Parteien oder Klassen bilden und zwar im Gegensatz zu allen politischen Parteien, auf Grund eines zugleich wirtschaftlichen und politischen Programms und zu dem Zwecke, die öffentliche Macht in den Gemeinden, Provinzen und im Staate in die Hände der Arbeiter zu bringen; 4. die Arbeiterpartei eines jeden Standes soll einen Nationalausschuß haben und die verschiedenen Nationalausschüsse sollen, um zwischen den Arbeitern aller Nationen über alle dieselben angehenden Fragen ein Einvernehmen herzustellen, in beständiger Verbindung mit einander stehen; 5. in jedem Jahre soll, wenn möglich, in einem der an der Gesamtorganisation beteiligten Länder ein internationaler Kongreß stattfinden; auf dem nächsten internationalen Kongreß sollen die näheren Einzelheiten der internationalen Organisation, bestehend in der Verbindung der Nationalausschüsse der verschiedenen Länder, berathen werden.“ Bei der Abstimmung über diesen Antrag, die geeignet war, dem Kongreß erst sein Gepräge zu geben, wurde derselbe angenommen, indem 12 Engländer, 14 Franzosen, 10 Belgier, 9 Holländer, 2 Dänen und der Italiener dafür stimmten. 30 Engländer (die Gewerkschaftler, die tren zur alterproben Fahne hielten) und 1 Franzose stimmten gegen den Antrag Gelsé. Dies war der erste entscheidende Sieg der Sozialisten. Der weiter in Bezug auf die Arbeitszeit gefasste Beschluß entsprach dem vorhergehenden. Ein Antrag Treaf, die Feststellung des Arbeitstages dem Uebereinkommen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu überlassen, jedoch in allen öffentlichen Arbeiten den Achtstundentag streng durchzuführen, wurde abgelehnt. Das Stimmenverhältnis war ähnlich wie vorher. Angenommen wurde dagegen ebenfalls mit der gleichen Anzahl Stimmen folgender Antrag Barnell: „Der Kongreß ist der Ansicht, daß es im Hinblick auf die Vereinigung (Konzentration) des Kapitals und die verhältnismäßige Schwäche der Gewerkschaften in Bezug auf die Zahl der Arbeiter unmöglich ist, die Arbeitsstunden ohne Hilfe des Staates weiter zu vermindern, und daß in jedem Falle acht Stunden die höchste Zeit der täglichen Arbeitsstunden sein soll.“ Einstimmig wurde ferner der Beschluß gefaßt, alle Arbeitervereinigungen aufzufordern, aus ihren Reihen alle chauvinistischen Ideen, welche Zwiespalt zwischen die Arbeiter der verschiedenen Länder bringen, zu verbannen. — Ebenso wurde ein Antrag zu Gunsten internationaler Abrüstung und Anerkennung des Prinzips der Schiedsgerichte angenommen. — Am 10. November wurde, wie wir bereits erwähnten, der Kongreß geschlossen.

** Ein verdientes Gewerkschaftsmitglied, Hr. **Ferdinand Kögel**, langjähriger Vorsitzender des Ortsvereins der Klempner und Metallarbeiter Berlin I, früher dem Generalrathe des Gewerkschafts der Klempner angehörig, in weiteren Gewerkschaftskreisen bekannt durch seine vielfachen naturwissenschaftlichen Vorträge in den Ortsvereinen, ist am 17. d. M. aus dem Leben geschieden. Eine Herzlähmung führte seinen von allen Genossen tief beklauerten Tod herbei.

Vereins-Nachrichten.

§ **Munaburg.** Am Freitag, den 26. Oktober, fand hier selbst im Saale des „Schwarzen Adler“, dem hiesigen Vereinslokal, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher wir die Ehre hatten, Herrn S. Bey über die Zwecke und Ziele der deutschen Gewerkschaften mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitslosen-Unterstützung sprechen zu hören. Hierzu hatten die beiden hiesigen Ortsvereine durch öffentliche Plakate Einladungen an alle Arbeitgeber, Handwerker und Arbeiter ergoßen lassen; der Besuch war demnach sehr zahlreich. Nachdem die Versammlung um 8 Uhr von Herrn Kahlitz eröffnet war, entledigte sich Hr. Bey in einem längeren Vortrage seiner Aufgabe. Auf eine spezielle Wiedergabe des Vortrages, der sich über das ganze Erwerbs- und Arbeitsversicherungsgebiet erstreckte und den Werth einer festgeordneten Organisation, wie der deutschen Gewerkschaften, Allen vor Augen führte, glauben wir verzichten zu sollen. Die klaren und leicht verständlichen Ausführungen des Redners wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen und sagen wir demselben hiermit unseren warmsten Dank für seine Bemühungen. Da sich Niemand weiter zum Wort meldete, wurde die Versammlung um 9 1/2 Uhr geschlossen. Viele der Anwesenden blieben später noch in gemütlicher Plauderei beisammen. — Anknüpfend daran feierten am Sonnabend, den 27. Oktober, beide Ortsvereine das 20jährige Bestehen der deutschen Gewerkschaften bei einem gemütlichen Langfranzösen. Herr S. Bey, welcher die Festrede hielt, gedachte dabei auch in warmen Worten unserer Familien, die ja von unseren Bestrebungen in ihrer Wohl- und Wehe mitbetroffen werden. Auch für sie wirkt ja der Gewerkschaften dadurch zugleich, daß er für unsere materiellen und geistigen Interessen eintritt. Das Fest verlief in recht harmonischer Weise und blieben die meisten Theilnehmer bis gegen Morgen zusammen. G. Scholz, Schriftf.

Amstlicher Theil.

* Verzeichniß aufgenommenen und ausgeschiedener Mitglieder.

A. Unter nachstehend verzeichneten Daten wurden aufgenommen:

1) In den Gewerkschaften und die Kranken- und Begräbniskasse:
Berlin II: 17. 11. J. Gniel; Monach: 17. 11. E. Bauer; Tiesensfurt: 17. 11. J. Nothe, 24. 11. E. Ganiß; Gotha: 17. 11. J. Möller;

Mithaldensleben: 24. 11. P. Mittgerath; Dresden: 24. 11. P. Richter, Th. Hänel.

2) In den Gewerkschaften und die Kranken- und Begräbniskasse:

Selb: 10. 11. G. Moser; Schlierbach: 17. 11. Chr. Engel, B. Maul, P. Krik, C. Krämer, J. Niefer, H. Krämer.

3) In den Gewerkschaften (als Tag der Aufnahme gilt der Tag der Meldung):

Unterföbzig: A. Schöps, D. Wölfert, D. Möller, M. Gentel, C. Jahn; Roschitz: P. Taumann; Rudolstadt: C. Kasser, H. Egerth.

15. Ausgeschiedene Mitglieder.

1) Aus Gewerkschaften und Kranken- und Begräbniskasse:

Immenau: W. Paul; Sorgau: P. Dierig (auf Reisen); Gotha: A. Kefner, A. Vater; Hamburg: H. Gröschel (Soldat); Altwasser: A. Rose.

2) Aus Gewerkschaften und Kranken- und Begräbniskasse:

Oberhohndorf: J. Lippert, J. Weiß; Schramberg: A. Schäfer, C. Hochstuhl.

3) Aus dem Gewerkschaften:

Rosenau-Paffau: A. Stadler, M. Osterkorn (Soldat); Unterföbzig: A. Heinemann (Soldat); Raghütte: C. Kappler; Mithaldensleben: B. Krebs (Soldat).

Der Generalrath und Vorstand.

A. Münchow,
Vorsitzender

S. Bey,
Hauptkassirer.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

Versammlungskalender.

(NB. Mitglieder, welche mit den Beiträgen länger als 6 Wochen im Rückstande sind, ohne von der örtl. Verwaltung Stundung erhalten zu haben, werden gestrichen.)

* **Moabit.** Generalrathssitzung am Freitag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr, bei C. Grunert, Lübeckerstr. 2. Zuschriften, Unterstützungsanträge, Verschiedenes. — Alsdann Vorstandssitzung. Zuschriften, Klassenbericht, Bestätigung örtl. Vorstandsmitglieder. Das Bureau.

* **Golditz.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 1. Dezember, im Gasthaus zum Café Sedan. Neuwahl des Ausschusses, Vertheilung der neuen Statutenbücher, Anträge und Beschwerden etc.

* **Petersdorf.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. 1. Geschäftliches, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Verschiedenes. Emil Böhme, Schriftführer.

* **Tiefenfurt.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Brauerei). Vorstandswahl. Nähere Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. Zul. Engelmann, Schriftführer.

* **Rehan.** Ortsversammlung am Sonntag, den 2. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. Louis Neuhausen, Schriftführer.

* **Selb.** Ortsversammlung am Sonntag, den 2. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. (Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht, da die neuen Statutenbücher in der Versammlung ausgegeben werden.) Gustav Beyer, Schriftführer.

* **Charlottenburg.** Ortsversammlung am Montag, den 3. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. 1. Kassenbericht pro 3. Quartal 1888, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Verschiedenes. — Danach Krankenkasse. Aug. Koch, Vorsitzender.

* **Eisenberg.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal. 1. Vorstandswahl, 2. Besprechung resp. Beschlußnahme über bevorstehende Weihnachtsfeier, 3. Vorlegung des Rechnungsabchlusses pro 3. Quartal, 4. Anträge und Beschwerden. Rudolf Sörgel, Schriftführer.

* **Pieschen-Dresden.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, in Huhn's Restaurant, Neudorf. Neuwahl etc. Oswald Schmidt, Schriftführer.

* **Waldburg.** Ortsversammlung am Sonntag, den 9. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal. 1. Geschäftliches, 2. Neuwahl des Vorstandes für das Jahr 1889, 3. Fragekasten, 4. Anträge und Beschwerden. — Hierauf Mitglieder-Versammlung mit derselben Tagesordnung. Döwold Schmidt, Schriftführer.

NB. Betreffs der diesjährigen Weihnachtsfeier werden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung nur in der Versammlung geschehen kann; spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Max Richter, Schriftführer.

* O.-V. Breslau.

Der Porzellanbrecher K. Knoblich aus Altwasser wird ersucht, seine Adresse nach hier mitzutheilen. Der Vorstand.

Sterbetafel.

Kahla. Louis Zöllner, geb. 2. Juni 1859, gest. 15. Oktober 1888 an Lungenemphysem; letzte Krankheitsdauer 8 Tage. Mitglied der Kranken- und Begräbniskasse.

Briefkasten der Redaktion.

Ortsverbands-Schriftführer **Kranke** Neust.-Magdeburg. Der „verpöht“ eingesandte Bericht über die Ortsverbandsversammlung hat für die Allgemeinheit unserer Mitglieder kein genügendes Interesse. — G. Fischer hier. Sie werden doch nicht im Ernste geglaubt haben, daß wir die Versammlungs-Anzeige, welche den Stempel der Unwahrheit (in der aufgestellten Tagesordnung) an der Stirn trug, in unser Blatt aufnehmen? Denn daß nicht der Ortsverein der Porzellan- und Glasmaler hier selbst den Reiseverband angegriffen hat, vielmehr, und zwar in der Versammlung vom 24. September, die Anhänger des letzteren den Ortsverein, wissen Sie doch so gut wie wir. — Neuhausen-Tiefenfurt. Das eingesandte Protokoll hat kein allgemeines Interesse.